

## **Singet dem Herrn ein neues Lied! (Ps. 98, 1)**

Ein Wort zum Sonntag Cantate von Bernhard Kaiser

Warum singen wir eigentlich in unseren Gottesdiensten? Was soll die biblische Aufforderung, „Singet dem Herrn ein neues Lied“? Singen bedeutet, Worten ein schönes Kleid zu verleihen, Wahrheit geordnet, in einer passenden Melodie vorzutragen – vor Gott und vor den Menschen. Gottes Wort und seine Inhalte sind es wert, in Melodien gefaßt zu werden. Gott selbst ist so herrlich, daß wir ihn billigerweise auch im Lied ehren. Auf die emotionale Wirkung eines Liedes beim Menschen – daß es ermutigt, tröstet, jubelt oder klagt – will ich hier nur verweisen, aber nicht weiter sprechen.

In vielen evangelikalen Gemeinden besteht Uneinigkeit über die Frage, ob man lieber die alten Gesangbuchlieder oder neuere Lieder singen solle. Zugegeben, der durchschnittliche Jugendliche kann mit der Sprache vieler alter Lieder überhaupt nichts anfangen, wobei es mehr die barocke Sprache des 18. und die gefühlvolle Sprache des 19. Jahrhunderts ist, die den modernen Menschen abstößt. Die sachliche und manchmal herbe Sprache der Reformationszeit ist dagegen weniger anstößig und bietet aufgrund ihrer Überzeugung, mit Worten Wahrheit vermitteln zu können, auch ausgiebig biblische Lehre. Geradezu zeitlos sind viele der vertonten Psalmen in reformierten Gesangbüchern, auch wenn die Melodien häufiger als nötig schwer zu singen und deswegen unbekannt sind.

Das Problem in unseren Diskussionen besteht darin, daß moderne Lieder zwar eine moderne Sprache, aber einen fragwürdigen Inhalt haben. Sie lehren nicht, sie wollen keine Wahrheit transportieren, sondern Stimmungen vermitteln. Das entspricht dem Denken unserer Zeit, daß es Wahrheit nicht gibt und subjektive Stimmungen und Erlebnisse das einzig Wirkliche sind. Demzufolge wird selbst der christliche Glaube darauf ausgerichtet, daß der Mensch sich wohlfühlt. Das gilt selbst dann, wenn Bibelverse vertont werden, die sowohl zusammenhanglos im Gemeindegottesdienst gesungen werden als auch außerhalb ihres biblischen Zusammenhanges gesehen werden – müssen sie ja nicht, wenn sie nur Stimmungen vermitteln wollen. Man kann davon ausgehen, daß viele Lieder des 19. Jahrhunderts und insbesondere der Erweckungsbewegung den Menschen, seine frommen Wünsche, seine Gefühle und sein Erleben besingen. Wieder andere fordern den Menschen auf, bestimmte Dinge zu tun, sprechen aber nicht von den Taten Gottes, die uns in der Bibel berichtet werden, und vom Glauben. Solche Lieder entsprechen nicht dem Sinn eines christlichen Gottesdienstes.

Hinzu kommt, daß die moderne Musik einerseits durch eine Vielzahl von Synkopen und Disharmonien gekennzeichnet ist, und andererseits dort, wo sie dem Terror des Schlagzeugs folgt, offensichtlich den Rhythmus dem Wort vorordnet und den Hörer – um es freundlich zu sagen – auf einer anderen Ebene als der des Wortes ansprechen will. Ich meine mit der „modernen“ Musik eine solche, die,

um ein Wort meines hochgeschätzten Lehrers Francis A. Schaeffer (1912-1984) aufzunehmen, unterhalb der „Linie der Verzweiflung“ steht. Schaeffer hat in seinem Büchern eindrucksvoll gezeigt, wie diese Musik im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden ist und allein durch ihre Art verkündigt, daß es keine Schönheit, keine Hoffnung und keine Wahrheit gibt. Insofern steht die moderne Musik als kulturelle Erscheinung in sich schon den Aussagen der Bibel entgegen. Sie ist die Musik der Hoffnungslosen, der Nihilisten. Sie dient dem Kult des Rauschhaften – schon bei Wagner und erst recht bei den Beatles.

Natürlich ist damit nicht gesagt, daß alle Musik unserer Tage „modern“ ist. Es gibt auch neuere Melodien, die durchaus geeignet sind für den christlichen Gottesdienst. Doch häufig ist das Problem, daß moderne Lieder viel fragwürdiges Zeug zur Sprache bringen. Was kann ein Mensch unserer Tage mit der Aussage anfangen, daß Gottes Liebe „wie Gras und Ufer“ sei? Jeder kann seine Auslegung in diese Worte hineininterpretieren. Oder es wird mit Worten gespielt, deren Bedeutung sehr unklar ist. Was ist der Sachgehalt von „mir ist wohl in dem Herrn“? Vielleicht: „Ich fühle mich so gut, weil ich an Jesus glaube“? Lieder aus der charismatischen Bewegung sprechen oft eine gnostische Sprache, eine Sprache, die so abstrakt ist, daß ihr Bezug zur Lebenswirklichkeit kaum auszumachen ist. Was bedeuten etwa die Aussage, „Herr, das Licht deiner Liebe leuchtet auf“ und die Bitte: „Fließ, Gnadenstrom, überflute dies Land mit Liebe“? Geht es dem Evangelium darum, daß die Menschen Brüder werden und einander lieben? Oder daß sie sich geliebt fühlen? Damit will ich sagen: Die Unklarheit im Wort und im Bezug zur Wirklichkeit sind typisch für unsere gegenwärtige Zeit. Die christliche Kirche sollte sich, da sie doch auf dem biblischen Wort gründet, nicht einen solchen Umgang mit dem Wort zu eigen machen.

Grundsätzlich gilt: Das, was der Kirche Kraft und Vollmacht verleiht, ist Gottes Wort – allein Gottes Wort. Die Musik, die Instrumente, die im Gottesdienst zum Einsatz kommen, und die Melodien, die dazu benutzt werden, haben eine dienende Funktion. Sie sollen das Wort Gottes verkündigen, verständlich und schön. Das Wort muß wirken, und die Musik soll diese Wirkung unterstreichen, nicht jedoch durchstreichen. Die Kritiker der modernen Lieder sollten bessere Alternativen bieten und nicht nur rückwärtsgewandt denken. Sie sollten neue, schriftgemäße Lieder dichten und komponieren, die der aktuellen Sprache und Vorstellungswelt Rechnung tragen. Die Verfechter modernen Liedgutes sollten wissen, daß es bei den Liedern nicht darum gehen soll, daß der Mensch nur seine subjektiven Stimmungen zum Ausdruck bringt, sondern, daß es Wahrheit gibt, die im Gottesdienst in einer ihr angemessenen Form zum Ausdruck gebracht werden soll. Deshalb sollte man dem modernen Liedgut kritisch genug begegnen und nur das aufnehmen, was wirklich geeignet ist. Bedenken wir: Wir sollen doch dem Herrn singen und nicht uns selbst!